

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— die große Zeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

104.

Dienstag, den 1. September

1914.

Krieg.

Berlin, 29. Aug. (W. B.) Manowiller, das stärkste Sperrfort der Franzosen östlich von Luneville, ist in deutschem Besitz.

Das große Sperrfort Manowiller liegt etwa 10 Kilometer östlich von Luneville, auf einer Anhöhe nördlich von dem kleinen Flecken Manowiller. Das Fort sperrt die Bahnlinie Straßburg-Abri-court-Paris und den Zugang nach dem schon vorher in unsere Hände gefallenen Luneville von Osten.

Großer deutscher Sieg über die Russen.

Berlin, 29. Aug. (W. B.) Unsere Truppen in Ostpreußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narwa vorgebrungene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg-Ortelsburg geschlagen und verfolgt sie über die Grenze.

Generalquartiermeister von Stein.

Berlin, 31. August. (Wolfsmeldung.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ berichtet, daß bei Ortelsburg die Anzahl der gefangenen Russen auf dreißig Tausend geschätzt wird, darunter viele hohe Offiziere. Die Russen wurden von den deutschen Truppen von drei Seiten gefaßt und in Sumpfe und Seen Masurens geworfen. — Auch amtlich bestätigt.

Das Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 29. Aug. (Wolfstelegramm.) Gestern sind mehrere englische kleine Kreuzer und 2 englische Zerstörerflotten nordwestlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu einem hartnäckigen Einzelgefecht zwischen diesen und unseren Streitkräften. Die deutschen Kreuzer gerieten dabei ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. Sr. Maj. Schiff „Ariadne“ sank nach ehrenvollem Kampfe. Der größte Teil der Besatzung, 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot V 187 ging, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Der Kommandant des Torpedoboots ist gefangen. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Edin“ und „Mainz“ sind nach einer Neutermeldung gleichfalls im Kampfe

mit überlegenen Gegnern gesunken. 9 Offiziere und 81 Mann seien durch englische Schiffe gerettet worden. Die englischen Schiffe haben bei dem Kampfe große Beschädigung erlitten.

hd Berlin, 30. August. Von dem Untergang des Torpedoboots V 187 in dem Treffen bei Helgoland wird ein amtlicher Bericht eines Augenzeugen bekannt. Zuerst wurde das Boot von Norden her angegriffen und bald sah es sich von allen Seiten umringt von englischen Torpedobootszerstörern und englischen Unterseebooten. V 187, auf dem sich außer dem Kommandanten auch der Flottillenchef befand, wehrte sich mit allen Kräften gegen die Uebermacht, verlor aber bald einen Teil seiner Bewegungsfreiheit. Das Boot drehte im feindlichen Feuer auf den Feind zu, um mit ihm in ein Passagiergefecht zu kommen, wurde aber unter dem Hagel der Geschosse bald ganz manövrierunfähig. Um es nun nicht dem Feinde in die Hände fallen zu lassen, wurde im Innern des Bootes eine Sprengung vorgenommen. Das Boot sank rasch, und während des Sinkens noch bediente die Besatzung bis zum letzten Augenblick die noch brauchbar gebliebenen Geschütze. Feuernd sank das Boot in die Tiefe. Der Flottillenchef, Kapitän Ballis, und der Kommandant Kapitänleutnant Lechler fanden den Heldentod. Dem Feind gebührt die vollste Anerkennung dafür, daß er, ungeachtet der Gefahren, seine Boote aussetzte, um die Lebenden aufzunehmen. Als er hiermit noch beschäftigt war, nahen sich deutsche Streitkräfte. Er mußte sich zurückziehen und die eigenen Boote treiben lassen. Aus diesen wurden die deutschen Geretteten auf unsere eigenen Schiffe übernommen.

Auf den Donner der Schiffsgeschütze von Helgoland hin eilte der deutsche Kreuzer Ariadne unserem schwachen Vorpостengefecht zu Hilfe. Als er in der Vorpостenlinie ankam, hatte sich der Feind schon gegen Westen zurückgezogen. Das Schiff nahm die Verfolgung auf und bestrebt sich, die Fühlung mit dem Feinde wieder zu gewinnen, um, wenn möglich, diesen zum Kampf zu stellen. Plötzlich sah er einen anderen deutschen Kreuzer mit zwei englischen Panzerkreuzern der Lioschiff-Klasse von 27000 Tonnen mit je acht 34,3 cm Geschützen im Kampfe. Ariadne kam zur Unterstützung. Ein Treffer in den vorderen Kesselraum setzte aber bald die Hälfte der Kessel außer Betrieb, sodaß das Schiff nur mit 15 Seemeilen

laufen konnte. Noch eine halbe Stunde dauerte der ungleiche Kampf, dann war das Achterschiff in Brand geschossen und der Brand dehnte sich bald auf das ganze Borderschiff aus. Die vordere Munitionskammer konnte noch unter Wasser gesetzt werden, bei der hinteren war das nicht mehr möglich.

Der Feind hatte inzwischen nach Westen abgedreht. Die Ariadne war aber dem Untergang geweiht. Die Mannschaft versammelte sich auf dem vorderen Schiff und brachte, getreu der Ueberlieferung unserer Marine, drei Hurras auf den allerhöchsten Kriegsherrn aus. Dann erklang das Doppellied und unter dem Gesang von „Deutschland, Deutschland, über alles“ wurde das Schiff in vollständiger Ordnung verlassen. Zwei deutsche Schiffe, die inzwischen herangekommen waren, nahmen die Mannschaft auf, während die Ariadne in den Fluten versank. Von der Besatzung sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, ihr erster Offizier, Korvettenkapitän Brank, der Schiffsarzt Ritter von Borberger, der Wachtingenteur Helbing, und ungefähr 70 Mann gefallen. Die Zahl der Verwundeten ist groß. Dieses Verhalten der Mannschaft in dem unglücklichen Kampfe unter Zugeständnis des Feindes, daß er schwere Beschädigungen erlitten hat, zeugen für die Tüchtigkeit und den Kampfesmut unserer Marine.

Die Schlacht zwischen Oesterreichern und Russen.

Neue Erfolge unserer Verbündeten.

10 russische Divisionen neuerlich geschlagen.

Das Frankfurter österreichisch-ungarische Generalkonsulat stellt der „Ztg.“ die folgende Zirkulardespeche des Grafen Berchtold zur Verfügung: „Soweit sich heute Mittag überblicken läßt, ist das große Ringen unserer Armeen mit Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der von dem General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung einer stark besetzten Stellung auf den Höhen von Medtrhwizadusha gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten Ver-

Der Alte war von seiner Verwundung schnell wieder genesen. Er wurde als Held gefeiert, und dieses reifte in ihm den Entschluß, mit den Truppen hinüber zu ziehen nach Frankreich.

Seine Frau und Mariechen suchten ihn mit rührenden Worten und unter bitteren Tränen zurückzuhalten. Er aber ließ sich nicht von seinem Plane abbringen. Schon waren die Preußen fort.

Als nun die Russen, die in der Umgegend alle Weinbergspfähle ausgerissen, alles Holzwerk abgebrochen, alle Vorräte geraubt, unter den Bauern Wagenführer suchten, da war Göttert einer der ersten die sich meldeten.

„Kannst du Pferde lenken?“ redete ihn General Langeron an. „Und ob,“ antwortete der Alte, „ich habe doch lange Jahre lang in Bacharach als Mühlknecht gedient, da kann ich mit Pferden und Wagen umgehen.“

Die beiden Frauen hingen sich förmlich an den Alten und suchten ihn zurückzuhalten. Er aber riß sich los und rief: „Juchuh, jetzt geht's an die Franzosen, drauf und kaput!“

Ein großer Trost war es für die beiden Frauen, daß Anton Breitenstein sich bereit erklärte, dem Alten nachzugehen, und ihn zur Rückkehr zu bewegen.

„Seht euch zufrieden,“ tröstete er sie, „nach ein paar Tagen wird er kurtiert sein von seiner Begeisterung, dann bringe ich ihn wieder mit.“

„Ach, wie danke ich dir,“ sprach die Mutter unter Tränen, und auch Marie drückte ihm dankbar die Hand.

Hausliche Erzählungen

von Wilhelm Witten.

(6. Fortsetzung.)

IX.

Göttert, der Franzosenfeind.

Inzwischen lag Göttert zu Hause in seinem Bette und hatte einen dicken Verband um den Mund. Die Preußen hatten einen Wundarzt geschickt, der hatte den Schaden besehen und getröstet: „In ein paar Tagen ist's wieder gut, nur ein Streifschuß.“ In Caub selbst war natürlich Göttert der Gegenstand der Unterredung, denn außer ihm war nur noch ein einziger Preuße verwundet worden. Das half ihm zu schneller Berühmtheit. Einige lobten ihn ob seiner Heldenhaftigkeit, böse Zungen meinten auch, es sei gut, daß dem Alten für eine zeitlang der Mund zugebunden sei.

Auch im preussischen Lager war die Verwundung des Fährmannes Göttert bekannt geworden. Kein geringerer als General Blücher klopfte am Nachmittag des 1. Januar an der Türe des Hauses des Fährmannes an.

Er ging gerade auf Götterts Lager zu, reichte ihm die Hand und sprach: „Wie geht dir's, mein Sohn?“

Der Alte nickte mit dem Kopfe und arbeitete mit den Händen.

Da trat seine Frau dazwischen und sprach: „Ach, ich danke der Nachfrage, es ist nicht so schlimm, aber was hatten wir einen Schrecken, als der Vater ganz blutig heim kam. Ich und Mariechen sind bald ohnmächtig geworden, aber der

Vater hat gesagt: „Seid ruhig, Kinder, es ist nicht so schlimm, ich bin froh, daß ich für das Vaterland bluten darf.“

„Das war brav, mein Sohn,“ antwortete Blücher, „ich danke dir. Ich werde dem König melden, wie treu ihr Cauber Schiffer uns geholfen habt.“

Da traten Tränen in die Augen des Alten, wieder arbeitete er mit den Händen, er versuchte zu sprechen und konnte nicht. Da riß er mit einem plötzlichen Ruck den Verband herunter.

„Ei, du allmächtiger Gott, was machst du denn?“ rief seine Frau, und Mariechen lief hinaus, eine Schüssel mit Wasser zu holen.

Der alte Blücher aber sprach: „Solche Leute können wir gebrauchen. Nur herunter mit der Binde, dann heißt's besser.“

Mit einem Handdruck verabschiedete sich der General von der Familie.

Der Brückenbau hatte indessen nur langsame Fortschritte gemacht. Erst am 1. Januar war man bis auf einige Meter dem feindlichen Ufer näher gekommen. Da riß plötzlich die Verankerung, und der Strom warf ein Stück der Brücke herum. Dadurch entstand eine sehr unliebsame Verzögerung. Die ganze Nacht wurde ununterbrochen gearbeitet, endlich um 9 Uhr des 2. Januar war die Brücke geschlossen. Und nun wälzten sich die Massen des Heeres hinüber. Gneisenau und Blücher sahen von Caub aus dem Uebergange zu; am Mittag ritten auch sie hinüber. Erst am 3. Januar waren alle Preußen drüber.

Am 4. und 5. Januar folgten die Russen, mit ihnen Göttert und Anton Breitenstein.

stärkungen — im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Korps — neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Obersten, 3 sonstige Stabs- und 40 andere Offiziere und zirka 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.“

Der linke Flügel der österreichisch-ungarischen Armee nützte den Sieg, den er bei Krasnik errungen, mit aller wünschenswerten Energie aus. Aus der vorstehenden Meldung geht hervor, daß unsere Verbündeten sich bis auf 20 Kilometer Lublin genähert haben; um diesen wichtigen Punkt, der die Eisenbahnlinie von Cholm, wo vermutlich die Aufmarschbasis der gegen den linken Flügel der Oesterreicher operierenden russischen Armee zu suchen ist, nach der Festung Zwangorod und darüber hinaus nach Warschau beherrscht, dürften sich noch heisse Kämpfe entwickeln.

Der vierte Tag.

Wien, 29. Aug. (W. Z.) Der Korrespondent des „Wiener Neuen Tageblattes“ im Hauptquartier meldet: Die große Schlacht ist heute, am vierten Tage, in vollem Gange. Sie steht gut für uns. Die linken Flügeltruppen rücken gegen Lublin und Jamos langsam, aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf neue verschanzte Gegner. An Stelle von Frontalangriffen sind zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontalangriff, bei welchem 2 russische Hauptleute, 6 Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppen zwischen Bug und Wieprz griffen eine russische Division mit Erfolg an, so daß sie nur unter dem Schutz der Nacht entkam.

Am fünften Tage.

Kriegspressequartier, 30. Aug. Die Riesenschlacht dauert am heutigen fünften Tage fort. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut. (Zrfk. Ztg.)

Die Schlacht bei Mecheln.

Amsterdam, 28. Aug. Belgische, französische und englische Blätter melden, daß die Belgier mit einem großen Sieg die Deutschen bei Vilvorde bei Brüssel zurückgeworfen hätten. Der Korrespondent des „Handelsblad“ berichtet demgegenüber folgendes:

Unter persönlicher Leitung König Alberts rückte eine starke belgische Armee südlich von Mecheln vor, um das um Vilvorde stehende deutsche Heer nach Süden zu werfen. Den Deutschen gelang es, die Belgier nach Vilvorde zu locken, wo ihre Hauptmacht lag, und als die Belgier nahe genug waren, machten die Deutschen plötzlich Halt. Frische Truppen, die zuvor im Wald verborgen lagen, rückten gegen die belgische Flanke vor. Die Belgier wurden regelrecht zwischen drei vernichtende Feuer genommen. Es war kaum mehr ein Gefecht, sondern das reinste Schlachten, und der so gut begonnene belgische Angriff endete mit einem allgemeinen „Sauve qui peut!“ Hals über Kopf suchten die Belgier sich zu retten; hunderte sprangen in den Mecheln-Löwen-Kanal und viele ertranken dabei. Autos mit dem Generalstab jagten nach Antwerpen zurück. Die Belgier hatten übrigens die wunderbare alte Stadt Mecheln von den Einwohnern vor dem Ausfall räumen lassen, da belgische Geschosse auch auf Mecheln fielen; es entstand auf den Befehl eine wilde Flucht der Einwohner. Schon vorher war der berühmte Turm der Kathedrale von zwei Artilleriegeschossen getroffen worden. Mecheln ist im Augenblick weder von Deutschen noch von Belgiern besetzt und die Einwohner kehren langsam zurück. — Da es einem französischen Feldkurier gelang, vor dem Ausfall nach Antwerpen zu kommen,

Wie im Fluge rückte Blücher auf der linken Rheinseite vor. Schon nach 14 Tagen stand er, die Franzosen vor sich hertreibend, in Nanzig, der Hauptstadt von Lothringen. Napoleon wagte es nicht, sich ihm zur Schlacht zu stellen. Auf Osnienaus Rat ließen die Verbündeten den fliehenden Franzosen nirgends Ruhe. Napoleons Macht schien für immer gebrochen — da machte der Kaiser von Oesterreich Schwierigkeiten. Er sah es nicht gerne, daß Napoleon, welcher sein Schwiegersohn war, allzusehr gedemütigt wurde, und gab seinem Heere den Befehl, nur zögernd vorwärts zu gehen oder stehen zu bleiben.

Es ward sogar beschlossen, daß sich die einzelnen Heere trennen sollten, um eine bessere Verpflegung zu ermöglichen.

Napoleon benutzte diesen groben Fehler, den seine Gegner damit begingen, warf sich am 10. Februar auf Blücher, der von den Oesterreichern und Russen getrennt war und schlug sie in mehreren Gefechten.

Bei Chalons finden wir seine Truppen Ende Februar wieder. Mühsam haben sich die Reihen wieder geordnet. Aber es war dem Heere unmöglich, den Oesterreichern, gegen die sich Napoleon nun wandte, zu Hilfe zu kommen, sodaß auch diese, obwohl den Franzosen doppelt überlegen, zurückweichen mußten.

Napoleon wies alle Friedensanerbietungen stolz zurück.

Die Stimmung im preussischen Heere war infolgedessen keine gehobene, auch nicht bei den beiden Führern, die, von etwa 10 Soldaten begleitet, mit einem von zwei heruntergekommenen Pferden

ist anzunehmen, daß der Ausfall auf Wunsch der französischen Heeresleitung geschah.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph.

Wien, 28. Aug. (W. Z.) Von Kaiser Wilhelm ist an Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm eingelaufen: „Gerührt und erfreut danke ich Dir für das herzliche Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für meine Armee verkündet. Auch für diese höchste Ordensauszeichnung, mit der Du mich und meinen Generalstabschef auszeichnetest, meinen tiefgefühlten Dank. Unsere begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernen Osten so fest bewährt hat, ist das Schönste in dieser ersten Zeit. Inzwischen haben Deine Truppen in dem Sieg von Krasnik Proben ihrer altbewährten Tapferkeit abgelegt. Nimm als Zeichen meiner höchsten Achtung und Wertschätzung den Orden pour le mérite für Dich freudlich an. Dem Generalstabschef v. Hötzendorf habe ich das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Gott hat bis hierher geholfen, er möge auch weiter mit unserer gerechten Sache sein.“

Wilhelm.“

Kaiser Franz Joseph hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Erfüllt es mich mit freudigem Stolz, daß Du den militärischen Maria-Theresienorden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir dieses Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen meiner Armee dadurch zollst, daß Du mich mit dem Orden pour le mérite und meinem Generalstabschef, General Conrad v. Hötzendorf, mit dem Eisernen Kreuz auszeichnetest aufs tiefste. Habe hierfür herzlichsten Dank. Gott helfe weiter.“

Das Echo der deutschen Siege.

Rom, 28. August. Die Nachrichten von den deutschen Siegen, welche durch die Mittagsausgaben, sowie Extrablätter bekannt wurden, rufen in Italien umso größeren Eindruck hervor, als die Presse, die meist aus französischer Quelle informiert wird, durch die etwas einseitige Registrierung anfangs das Publikum an französische Fortschritte hatte glauben machen. Die deutschen Siege geben nunmehr der italienischen Regierung Widerstandskraft gegen die Strömungen, welche sie zum Kriege gegen Oesterreich drängen möchten.

Eine sozialdemokratische Richtiggstellung.

Berlin, 27. Aug. Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat dem Kopenhagener „Sozialdemokraten“ zufolge dem römischen Parteiblatt „Avanti“ eine Erklärung zugehen lassen, in der die wilden Gerüchte über Revolution in Deutschland, Kaiser-Attentate, Gefangenahme und Erschießung hervorragender Parteiführer Lügen gestraft werden. „In diesem Verteidigungskrieg“, so heißt es in dem Dementi, „gibt es in Deutschland keine Parteien, sondern nur den Gedanken, Deutschland zu schützen. Liebknecht, der erschossen sein soll, wartet auf seine Berufung, Dr. Frank steht schon längst vor dem Feind. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schließt sich als Vertreterin des Arbeiterstandes der Verteidigungspolitik des Reiches an und hat deshalb auch das Kriegsbudget bewilligt.“

Sir Edward Grey.

hd Wien, 30. Aug. Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet von einer charakteristischen Aussprache, die Sir Edward Grey mit mehreren Diplomaten gehabt hat. Im Oktober 1913 sagte Grey zu einem neuernannten Botschafter: Meinen Glückwunsch, daß Sie nicht nach Petersburg kommen. Die Russen halten in der persischen Frage nicht

bespannten Wagen auf der Straße bei Chalons dahin fuhren. Sie haben alle möglichen Lebensmittel, die man in den nahen Dörfern erbeutet, aufgeladen.

Endlich sind sie auf dem Halteplatz angekommen. Im Hof ist aller Vorrat, der sich auf dem Wagen befindet, von den hungrigen Kriegern heruntergerissen. Sie schlagen sich förmlich darum, ohne sich weiter um die Fuhrleute zu bekümmern.

„Du“, spricht der Alte, indem er sich auf ein Bündel Holz neben seinem Gespanne setzt, „du, Anton, bei den Preußen ist auch nichts los, da hätten wir auch bei den Russen bleiben können. Die fallen über das Brot her und fragen nicht, ob unsereiner auch Hunger hat. Ich habe mir das mit der Verfolgung der Franzosen auch anders gedacht. Ich glaubte, die wären jetzt längst kaput, statt dessen schlagen sie die Preußen, jagen uns noch heim, gib mal acht, über den Rhein zurück. Die Gauber lachen uns aus, wenn wir heimkommen, gib einmal acht. Vielleicht fangen uns noch die Franzosen und machen uns kaput — gib einmal acht!“

Der andere aber tröstete: „Gebt Euch zufrieden, Göttertöchter, die Sache macht sich wieder, der alte Blücher ist vorsichtig und bereitet einen neuen Schlag vor.“

„Ach, was soll mir der neue Schlag nützen“, klagte der andere, „wenn mir's hier im Leib rumort vor Hunger? Ein Kreuzgewitter soll hinein-fahren! Ich wollt, ich wäre daheim in Gaub.“

„Vetter, denkt Ihr wieder an Euer Leibgericht?“ spottete der andere.

Der Alte aber fuhr sich klagend mit beiden

Wort. Sie wollen die persische Unabhängigkeit zerstören. In der liberalen Partei wächst die Mißstimmung gegen Rußland. Ich sehe nicht, wie wir unser Verhältnis zu Rußland aufrecht erhalten werden. Noch im Frühjahr 1914 sagte Grey zu einem Freunde: Rußland ist uns vollständig gleichgültig. Wegen Rußland werden wir nicht einen Mann und nicht ein Schiff opfern. Frankreich wollen wir vor der Vernichtung schützen. Nach dem Besuche Sasanoffs sagte Grey zu einem nichtenglischen Diplomaten: Sasanoffs Besuche lassen uns an Rußlands Friedensliebe ernstlich zweifeln. Der Zar hat nicht die Kraft, einer starken nationalen Bewegung zu widerstehen. Rußland ist die größte Gefahr für den europäischen Frieden. Unser ganzer Einfluß wird nötig sein, damit Rußland keinen Krieg heraufbeschwört. — Die Veröffentlichungen des Blattes erregen hier die größte Sensation.

Die Engländer über ihr Landungskorps.

Amsterdam, 29. Aug. Ein schon vor einigen Tagen im „Truth“ erschienener Artikel setzt auseinander, daß das nach Frankreich gelandete Landungskorps, 160 000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie, die ausgesuchtesten Truppen seien, die England besitze, alle weniger erfahrenen Soldaten seien durch erprobte Leute ersetzt worden. Wie groß der Eindruck von der Niederlage dieses Musterheeres in offiziellen englischen Kreisen war, das geht daraus hervor, daß Ministerpräsident Asquith an die Bürgermeister von London, Dublin und Cardiff die Aufforderung richtete, im ganzen Lande Versammlungen abzuhalten, um die Gerechtigkeit der englischen Sache in diesem größten Krieg, den England jemals zu bestehen hatte, darzulegen.

Lord Kitchener, der früher selbst geschrieben hat, daß die in England noch vorhandenen Truppen minderwertig seien, kündigt nun neue Truppen sendungen nach Frankreich in Stärke von 12000 Mann an. Auch soll das indische Heer herangezogen werden.

Bestürzung in England.

Amsterdam, 28. Aug. In fast allen englischen Blättern spiegelt sich die Bestürzung über den unerwarteten und für die Engländer unerklärlichen Fall Namurs wieder. Die „Westminster Gazette“ erhebt sogar einen versteckten Vorwurf gegen die Belgier, indem sie sagt, man könne nicht erwarten, daß belgische Festungen und Städte wie französische betrachtet werden könnten, die für eine nationale Sache fechten. — Ein Artikel der „Times“ faßt ernsthaft den Marsch der Deutschen auf Paris ins Auge und mahnt, einen kühlen Kopf zu behalten. Der bekannte Militärkritiker der „Times“ sieht die Möglichkeit voraus, daß die Deutschen die Häfen Nordfrankreichs besetzen und von hier aus die Verbindung der englischen Truppen bei Namur mit der Küste stören. (Die Niederlage der Engländer bei St. Quentin überhebt Herrn Repington dieser Sorge.) Die Aussicht einer deutschen Besetzung der französischen Nordwesthäfen läßt die „Times“ derart die Fassung verlieren, daß sie den Holländern zuruft, der Sieg Deutschlands bedeute die Annexion aller Nordseehäfen von Dover bis Emden. In Holland bleibt man jedoch gegenüber diesen Aufstachelungsversuchen kühl.

Franzosen und Engländer verwenden Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 30. Aug. (W. Z.) (Amtlich.) In Longwy ist eine maschinelle Vorrichtung vorgesehnen worden, welche dazu diente, Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuflachen und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer

Händen nach dem Wagen und wimmerte: „Ach, da vergeht einem aller Spaß an dem Vaterland!“

Unterdessen hatte der junge Mann die Pferde ausgespannt und warf ihnen ein Bündel Heu vor.

„Ja, die armen Luder haben's noch besser wie wir“, schalt der Alte, „aber Wasser haben sie keins. Warte, ich will einmal sehen, ob ich etwas finde.“

Damit hatte er schon einen Eimer gefaßt und schritt hinweg.

„Gebt acht, Vetter“, mahnte der junge Mann, „daß euch keine Franzosen begegnen, sie haben den ganzen Mittag geschossen.“

„Laß sie kommen, antwortete der Alte, „ich bin gerade dazu aufgelegt, ich haue sie alle kaput.“

In den beiden Fuhrleuten haben wir längst die beiden Schiffer aus Gaub, Adam Göttert und Anton Breitenstein, erkannt.

Fast eine Stunde war der Alte fort, schon fing der Jüngere an, sich zu ängstigen, plötzlich hörte er eine Stimme: „Anton, Anton, komme einmal schnell herbei!“

Der junge Mann lief ihm nach der Richtung entgegen und rief: „Vetter, was ist denn passiert?“

Der Alte aber rief außer Atem: „Anton, was meinst du, wen ich da unten im Chausseegraben gefunden habe? Denk dir einmal an: den französischen Dunnerkeil, den Leutnant aus Bacharach, der das Gehäng mit dem Mariechen hatte!“

Anton wollte seinen Ohren nicht trauen. Doch der Alte rief: „Du kannst mir's glauben, Anton, komm' nur hin!“

(Fortsetzung folgt.)

Soldaten fand man zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, d. h. Hohl- oder Bleispiessgeschosse. Durch die Entfernung eines Teiles des aus Hartmetall bestehenden Geschossmantels tritt bei dem Aufschlagen der weicheren Geschosskern nach vorne heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders grausame, mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen. Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerstärksten Massregeln vorzugehen, wenn diese durch Völkerecht (vergl. insb. Art. 23 Abs. 1 e der Haager Landkriegsordnung) verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

Was Paris offiziell zugibt!

Paris, 30. Aug. (Indirekt.) Die letzte offizielle Kriegsnotiz besagt, daß die Deutschen auf La Fère (an der Mündung der Setre in die Oise im Departement Aisne, etwa 25 Kilometer südlich von St. Quentin) marschieren, während sonst der Feind aufgehalten und zurückgestoßen worden sei. Es wird in Paris angenommen, daß die Deutschen durch das Tal der Oise Paris zu erreichen suchen werden. Die Presse erzählt die Hindernisse, welche die Deutschen noch auf ihrem Vormarsch nach Paris vorfinden. Man vertraut auf die zweite Verteidigungslinie und das verschanzte Lager von Paris. Der Militärgouverneur von Paris hat die sofortige Zerstörung aller Häuser, die in der Servitutzzone der Befestigungen um Paris liegen, angeordnet. (Fkf. Btg.)

Die Bestürzung in Paris.

Amsterdam, 29. Aug. Aus Paris wurde dem Amsterdamer „Telegraf“ durch einen Kurier (über Brüssel) gemeldet, daß man in Paris die vollkommene Abgeschlossenheit der Stadt innerhalb weniger Tage erwartet, daß aber offiziell der Ernst der Lage verheimlicht werde.

Die Konjunktur der Frankreich befreundeten Mächte sorgen in Eile für den Abzug ihrer Landsleute. Der niederländische Konsul in Paris hat bekannt gemacht, daß am Samstag, also heute, die letzte Gelegenheit für die Abreise der Holländer über Boulogne sei. Die Pariser Armenbevölkerung wird, soweit das möglich ist, nach Süden gebracht.

An den Verteidigungswerken der Stadt wird gearbeitet.

hd Halle, 30. Aug. Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruff, wo etwa 8000 Gefangene untergebracht sind, gelang es nach amtlicher Mitteilung einer kleinen Anzahl Franktireurs, die natürlich in Zivilkleidung sind, zu entfliehen. Sie haben bisher nicht wieder ergriffen werden können. In der Feste Zinna bei Torgau entstand unter den dort untergebrachten 180 französischen und belgischen Offizieren eine blutige Schlägerei. Die Station mußte in zwei Teile getrennt werden.

Amsterdam, 29. August. Da Bürgermeister May von Brüssel erklärte, die Gemeindegasse sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsräte könne nicht bezahlt werden, wurden der bekannte Großindustrielle Solvay und Baron Lambert-Rothschild als Geiseln gefangen genommen.

London, 30. Aug. Asquith organisiert, wie schon gemeldet, eine Vortrags-Tournee, um England über die Ursachen des Krieges aufzuklären. Asquith selbst wird in London, Liverpool, Cardiff und Dublin sprechen.

Paris, 30. Aug. Präsident Poincaré hat einen Erlaß über die Verlängerung des Moratoriums unterzeichnet.

Von dem belgischen rollenden Material sind 500 Lokomotiven und 10000 Wagen auf südfranzösischen Bahnhöfen zusammengezogen.

hd Kopenhagen, 30. Aug. Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre verlange den Abschied als Oberkommandierender. Als Grund habe er das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generälen angegeben.

Budapest, 29. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Abordnungen der serbischen Bevölkerung von Obecse und Szenttamás erschienen unter Führung der Lehrer, Pfarrer und sonstiger Intellektueller bei dem Oberstufrichter und gaben die feierliche Erklärung unverbrüchlicher Treue zum ungarischen Vaterlande und Könige ab. Sie erklärten, daß sie bereit seien Leben und Vermögen für das ungarische Vaterland zu opfern gegen jeden Feind, wer immer es sei. Sie verwiesen darauf, daß auch ihre Kinder auf den Schlachtfeldern bluteten, wie die Angehörigen der anderen Nationalitäten, und daß sie sich mit dem tiefsten Abscheu von den Verrätern abwendeten.

Letzte Nachricht.

hd Berlin, 31. Aug. Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von einem englischen Kreuzer zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag. England hat damit einen großen Neutralitätsbruch begangen. Der größte Teil der Besatzung des Schiffes konnte gerettet werden.

Albanien.

Mailand, 28. Aug. Fürst Wied verläßt nächster Tage Bologna wegen politischer, militärischer und finanzieller Schwierigkeiten. Die internationale Kontrollkommission soll vorläufig die Regierungsgeschäfte erledigen. Ob der Fürst zurückkehrt, ist zweifelhaft.

Kronprinz Rupprechts Schmerz über den Tod seines Sohnes.

Aus München, 28. Aug., wird gemeldet: Kronprinz Rupprecht von Bayern hat vom Kriegsschauplatz auf die Nachricht vom Tode seines Sohnes in einem Telegramm an den König seinen tiefen Vaterschmerz ausgesprochen, daß er nicht zur Bestattung seines heißgeliebten Sohnes nach München eilen könne. Die schwere Pflicht für das Vaterland zwingt ihn trotz allen tiefen Wehs an der Spitze seiner ruhmreichen Truppen zu bleiben und den Sieg weiter an die Fahne des Heeres zu heften.

Sedan.

Zum 44. Male jährt sich am 2. September der denkwürdige Jahrestag der Schlacht bei Sedan, der große Tag, an dem deutsche Tapferkeit, deutscher Mut und deutsche Kraft den Uebermut eines Volkes brachen, dessen beste und einzige Fähigkeiten seit Jahrhunderten darin bestanden, in wilder Hege die Leidenschaften aufeinander zu jagen, um nachher vor dem Forum der Weltgeschichte zusammenzubrechen, wenn die Entscheidungsstunde schlug.

Vierundvierzig Jahre sind eine lange Zeit, eine Zeit, in der man vergißt, oder doch vergessen sollte. Am Entgegenkommen des deutschen Volkes in dieser Hinsicht hat es in allen diesen Jahren nicht gefehlt. Wie man es uns dankte, lehren die Erfahrungen von heute.

Jahrelang haben wir das hohle Rachegebrüll jenseits der Vogesen mit Achselzucken als das Werk unreifer Schreier und politischer Spekulanten angesprochen und sind unbekümmert um solchen Unfug unseren Friedensweg vorwärts geschritten. Und die Schuld liegt nicht an uns, daß wir es jetzt nicht mehr ebenso halten können. Frevel Uebermut hat drüben im Herzen des französischen Volkes den alten Haß zu neuen Flammen auslockern lassen und freches, räuberisches Vorgehen des Erbfeindes hat uns das Schwert in die Hand gedrückt. Gleichnerische Verprechungen von Seiten jenes Volkes, dessen Anwesenheit auf europäischem Boden allein schon eine Schmach für jede europäische Kultur ist, die nicht der Krute ihrer Entstehung verdankt, haben dem leichtgläubigen französischen Feinde das Rückgrat weiter gestärkt. Und ließen ihm den Kamm noch mehr schwellen, als selbst das einst so stolze Albion sich freiwillig zum Träger der Kosakenkrute degradierte.

Wahre dich, Franzmann, mit all deinen Bundesgenossen! Noch lebt in jedem von uns der alte Germanengeist, der vor fast zweitausend Jahren die erdrückende Heeremacht eines Varus zerriß, bis kein Ueberlebender mehr die Kunde seiner Schmach nach Hause bringen konnte. Noch lebt in uns der Geist, der vor hundert Jahren dem welschen Gegner eine Wunde schlug, an der er drei Viertel eines Jahrhunderts trug. Und was vor nunmehr 44 Jahren unsere Väter jenseits des Rheins an Erfolgen errangen, scheint auch drüben noch allzufrisch in Erinnerung, als daß wir's besonders erwähnen brauchen.

Es hätte damit genügen können. Aber der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht. Und heute ist wieder der Tag der Vergeltung herangenaht. Und bei der Erinnerung an den Tag von Sedan schwören wir dir's, Franzmann: Diesmal wird ganze Arbeit gemacht! Dein tolles Rachegeheiß soll in alle Ewigkeit verstummen! Und mag es das Herzblut unserer Edelsten und Besten kosten — noch immer war dem deutschen Herzen der Tod für Deutschlands heilige Sache der ehrenvollste! Unsere Väter, die vor einem halben Menschenalter vom gleichen Feuergeist befeuert dich kniebelten und zu Boden schlugen, sollen eine ewige Freude an ihren Kindern erleben. Ihr altes Soldatenherz soll lachen, wenn wieder einmal der niedergetretene welsche Skorpion um Frieden und Gnade bittet! — — — OC.

Lokalnachrichten.

Idstein, den 31. Aug. 1914.

Der Krieg hat nun auch aus unserem Städtchen sein erstes Opfer gefordert. Der in der vorigen Nummer als verwundet gemeldete Heinrich Best, Sohn des Schuhmachermeisters Fritz Best, ist seiner schweren Verletzung erlegen und hat bereits im Feindesland (Belgien) seine letzte Ruhestätte gefunden. Der den Heldentod für unser Vaterland Gestorbene ist 1890 geboren, diente im 2. Jahre beim 81. Inf.-Regiment und war von Beruf Lederfabrikarbeiter (Levantier).

Ein verwundeter Krieger im städt. Krankenhaus. Von einem unsere Eisenbahnstrecke passierenden Verwundetentransport mußte ein Verwundeter wegen starker Blutung hier ausgeladen und im Krankenhaus aufgenommen werden. Es ist ein Bayer, der dem 81. Inf.-Regt. angehörte. Seine Verwundung besteht in einer schweren Oberschenkelverletzung. Jetzt befindet sich derselbe den Umständen nach wohl. Unserem Reserve-Lazarett (Schloß) konnte derselbe noch nicht zugeführt werden, da fast alle Reserve-Lazarette — auch die der größeren Nachbarstädte — 3. Bt. noch nicht belegt sind.

Verwundet wurde der Schneider Adolf Ufinger von Niederrod (8. Komp. Inf.-Reg. 80), Badenisch.

Siegesgelaute feste auch am Samstag in der Mittagszeit wieder die Einwohnerschaft in freudige Bewegung. Veranlassung gab der große Sieg unserer Truppen im Osten.

Kirchliches. Wir erinnern nochmals daran, daß während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges Bestunden in unserer evang. Kirche stattfinden,

und zwar jeden Mittwoch Abend von 8 Uhr. Vergleiche die Gottesdienstordnung derselben auf Seite 4 dieses Blattes.

Der Gesangverein „Concordia“ stellte zur Unterstützung der Familienangehörigen seiner im Felde befindlichen Mitglieder 300 Mark bereit und überwies 10 Mark dem hiesigen Frauenverein.

Fürs Vaterland. Eine im Gasthaus „Zur Sonne“ unter den Gästen gestern Abend veranstaltete Sammlung für die Zurückgebliebenen unserer Krieger ergab 7 Mark. Der Betrag wurde dem hiesigen Frauenverein überwiesen.

Kreistagsitzung. Am letzten Samstag fand in Langenschwalbach eine dringende Kreistagsitzung statt, welche sich mit den dem Kreis nach dem Kriegsleistungsgesetz obliegenden Maßnahmen namentlich der Familienunterstützungen zu befassen hatte. Bei derselben kommen im Kreis nach der vorläufigen Zusammenstellung 1250 Familien und etwa 3750 Kinder in Betracht. Hierfür sind an Unterstützungen monatlich im Durchschnitt 36,000 Mark erforderlich, welche der Kreis vorlagsweise auszusahlen hat. Zur Aufbringung dieser Mittel einschließlich der etwa noch entstehenden besonderen Unterstützungen wurde beschlossen, ein Darlehen von 225,000 Mark aufzunehmen. Die Reichsunterstützungen für den Monat August sollen in den ersten Tagen an die Familien der Einberufenen zur Auszahlung gelangen.

Nach Belgien. Herr Unterassistent Vieger von hier und Herr Bahnmeister Dietrich-Niederseifers haben sich zur Verwendung im Eisenbahndienst nach Belgien begeben.

Silberne Hochzeit feiert morgen unser Mitbürger Herr Emil Schuler und Frau Susanne geb. Vink.

Feldpost. Am Freitag erhielt unser braver Mitbürger Wilhelm Kaus in der Göttestraße, dessen drei Söhne zur Befreiung des Vaterlandes frohen Mutes in den Kampf gezogen sind, von einem derselben eine Feldpostkarte mit folgendem Inhalt: „Meine Lieben! Gott hat es so gewollt, daß er mich noch am Leben erhalten. Man weiß nicht, wie es noch gehen kann. Ihr macht Euch kein Bild, wie es hier aussieht. Traurig! Aber nicht den Mut verlieren; es mag jetzt gehen, wie es will. Wenn man die Tausende von Toten und Verwundeten sieht, dann ist immer nur das Heimatbild ein Trost in der finsternen Stunde. Unser Regiment hat schwere Not gelitten, da das feige Franzosenvolk immer in hinterlistiger Weise sich vorzügliche Stellung verschaffte. Seit Samstag bin ich nicht mehr bei der Truppe gewesen, und weiß nicht, wer gefallen ist. Was Gasga macht, weiß ich nicht. Wir liegen schon 2 Tage hier auf freier Landstraße und wissen nicht, wann wir die Truppe treffen. Die schönen Erfolge geben immer wieder frischen Mut. Meine Postfächer müßt Ihr an den Bataillonsstab adressieren, da ich bis jetzt noch nichts bekommen habe. — Also jetzt nur keine Sorge. Die Hauptsache ist: „Wir leben noch.“ Sollte etwas passieren, dann haben wir den Gedanken: „Meinen Lieben zu Haus den letzten Gruß.“ Wilhelm.“

Zur Behebung von Zweifeln wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Verlebung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen zur Zeit noch nicht angängig ist.

Ein guter Rat für Müller und Bäcker.

Einen vortrefflichen Rat gibt im „Deutschen Müller“ ein Mühlenbesitzer den deutschen Müllern und Bäckern; er schreibt: „Wir können den Vorrat an Roggenmehl um tausende von Zentnern erhöhen, indem unsere Mühlen aus jeder Tonne Roggen einen Zentner Mehl mehr ziehen (ausmahlen). Das Brot wird dadurch, was jeder Bäcker bekunden kann, nicht schlechter. Es fällt etwas gröber aus, der Nährwert ist aber durchaus nicht geringer. Ein gröberes, gut ausgebackenes Brot munde gut und bleibt länger frisch, d. h. es trocknet nicht so leicht aus. Der Zentner Roggenmehl kann dadurch 30 bis 40 Pfg. billiger geliefert werden. Jeder muß beim Bäcker gröberes Brot verlangen, Müller und Bäcker werden gewiß diesem Wunsche nachkommen. Dem deutschen Vaterlande werden viele tausende Zentner an Roggenmehl mehr erhalten.“

Die Fahnen wieder einziehen! So sehr es zu begrüßen ist, wenn die Bürgerschaft ihrer Freude über eine große Siegesnachricht durch Aushängen von Fahnen Ausdruck gibt, so erscheint es andererseits nicht wünschenswert, daß die Fahnen nun dauernd aushängen. Man lasse sich die kleine Mühe nicht verbieten, die Fahnen, nachdem sie einen Tag zum Zeichen des Sieges geflattert haben, wieder einzuziehen; hoffentlich werden wir noch des öfteren Veranlassung haben, sie immer und immer wieder auszuhängen.

Aus Nah und fern.

e. Eich, 31. Aug. Der hiesige „Hilfsbund wider Kriegsnot“ hat 36 Kriegsteilnehmer in der „Nass. Kriegsversicherung“ mit je einem Anteil versichert. — Desgleichen hat der hiesige Turnverein 14 seiner Mitglieder, die im Felde stehen, in derselben Versicherung mit je 1 Anteil versichert.

e. Niederems, 31. Aug. Der hier gegründete „Hilfsbund wider Kriegsnot“ hat 20 Kriegsteilnehmer in der „Nass. Kriegsversicherung“ mit je einem Anteil versichert.

W. Rückershausen, 26. Aug. Bürgermeister Euler dahier legte sein Amt nieder, an seine Stelle wurde heute der Gemeinderatsherr Ludwig Beller gewählt. — Eine Sammlung der Gemeinde für Rote Kreuz ergab die Summe von 242,65 M.

Bekanntmachung.

Der städtische Zuschuß zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen, für den Monat August, wird **Mittwoch, den 2. September d. J.**, vormittags von 8 bis 12 Uhr, bei der **Stadtkasse** ausbezahlt und haben die **Frauen bzw. Mütter** der Einberufenen, da diese quittieren müssen, das Geld selbst abzuholen.

Idstein, den 26. August 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Grummetgras-Versteigerung.

Freitag, den 4. September d. J. wird das Grummetgras von den städtischen Wiesen im **Bachen, Zissenbach, Egkehl, Himmelsborn** und **Hirtenwiese** an Ort und Stelle versteigert.

Anfang um 8 Uhr im **Bachen** und Fortsetzung um 9 Uhr in der **Zissenbach**.

Idstein, den 26. August 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Ich bin zum **Notar** für den **Oberlandsgerichtsbezirk Frankfurt a. M.** ernannt.

Kreppel

Rechtsanwalt u. Kgl. Notar
Camberg.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Bekanntmachung.

Es ist auch in letzter Zeit noch wiederholt vorgekommen, daß Kaufleute und Händler sich für Lebensmittel Bucherpreise haben zahlen lassen. Ich warne nochmals eindringlich. Sollten Beschwerden und Klagen über übergroße Preisnahmen für Lebensmittel wieder zu meiner Kenntnis kommen, dann werde ich die Schließung der betreffenden Geschäfte beim General-Kommando beantragen.

Langenschwalbach, den 24. August 1914.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Bekanntmachung.

Die Lagerhäuser der Landw. Zentral-Darlehenskasse für Deutschland in Frankfurt a. Main zu **Camberg, Niederbrechen und Michelbach** sind für die Dauer des Feldzuges seitens der Intendantur des XVIII. N. R. zum Zwecke des Ankaufs und der Lagerung von Körnerfrüchten etc. für das Königl. Proviandamt Frankfurt a. Main West ermietet.

Mit der Verwaltung oben genannter Lagerhäuser, ist der Feldmagazin-Inspektor Stello. Ochs mit dem Sitz in Camberg betraut, während der bisherige Geschäftsführer der LZD. Herr Gust. Giermann aus Frankfurt a. M. als Vertrauensmann zur Unterstützung der Verwaltung vertraglich verpflichtet ist. Die bisherigen Lagerhalter der LZD., die Herren:

J. A. Eschenauer, Camberg,
Franz Neufkirch, Niederbrechen,
Karl Ernst, Michelbach,

laufen im Auftrage der Militärverwaltung.

Ich bringe dies zur öffentlichen Kenntnis. Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden hiesigen Kreises werden um ortsübliche Bekanntmachung und um tünlichste Unterstützung der Lagerhalter bei der Ankaufstätigkeit ersucht.

Langenschwalbach, den 26. Aug. 1914.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Rasch, gut und billig

werden **Schirme** repariert u. überzogen bei

P. Elfen, Idstein,

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Greuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst
in Idstein.

Mittwoch, den 2. Sept. 1914,
abends 8 Uhr.

Pfarrer Moser.

Lied: Nr. 54, Vers 1-3.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 559, Vers 6 u. 7.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 540, Vers 5.

Gebet für unsere Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen
der im Kampfe Gefallenen.

Lied: Nr. 80, Vers 10.

Vater Unser.

Lied: Nr. 10 Vers 3 u. 8.

Segen.

Vorschuß-Verein zu Idstein

e. G. m. u. H.

Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.
Eröffnung von Crediten in laufender Rechnung
zur Zeit 5% Zinsen gegen Bürgschaft oder
sonstige Sicherheiten.

Gewährung von Vorschüssen gegen Abzahlung
(5% jährlich) zu 4 1/2% Zinsen gegen Bürgschaft
oder sonstige Sicherheiten.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Aufbewahrung von Wertpapieren und Ver-
losungskontrolle.

Einlösung von Coupons und Sorten.

Einzug von Schecks und Wechseln.

Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2% Zinsen
vom Tage der Einzahlung an bis zum Aus-
zahlungstage.

Ausgabe von Heimspartassen.

Darlehen gegen Schuldschein mit 6monatl. Kündi-
gung 3 1/4%, mit 12monatl. Kündigung 4%.

Eröffnung von Scheck-Konten zur St. 3% Zinsen.

Beleihung von Gütern.

Vermietung von Schrankfächern unter Mitver-
schluß des Mieters in unserm feuer- und diebes-
sicheren Gewölbe (pro Jahr M. 6.—).

„Neue Kartoffeln!“

In Wetterauer Ware, per Ctr. M. 4.— mit
Sack, versendet unter Nachnahme ab Echzell:

Ludwig Erb,

Kartoffelverhandels-Gesellschaft, Echzell (Wetterau.)

Gute Eckkartoffeln

zu verkaufen.

Adolf Lang, Idstein, Obergasse.

Alleinverkauf für Idstein und Umgegend:

Neue Kultur-Bett-Matratten

D. R. P. 23777
37096

Besondere Vorzüge: Nachprüfen des Füllmaterials bei Ankauf. Leicht waschbar,
z. B. nach jeder Erkrankung. Selbst einzufüllen nach dem Reinigen, leichtes Auf-
arbeiten durch jedermann bei Stoff- und Geldersparnis.

Um- und Aufarbeiten sämtlicher vorhandenen Matratten in Kultur-Matratten unter
Verwendung des vorhandenen Materials ohne Mehrkosten. Für jedes Material
geeignet. Bei jeder Neuanschaffung sollte nur immer dieser Matratze der Vorzug
gegeben werden, da sie nicht teurer wie jede andere in gleicher Füllung.

Mustermatratten in meinem Laden anzusehen.

Karl Römer, Schreinermeister, Idstein
nur Weiherwiese 5.



Nähmaschinen

und

Fahrräder

nur erstklassige Fabrikate

sowie alle Zubehörteile

am Lager.



Laufmäntel

Luftschläuche

Schiffchen, Spulchen, Gummiringe
Oelkännchen, Schraubenzieher, Treibriemen
alle Spann- und Zugfedern etc., sowie alle
Nähmaschinen-Hilfsapparate.

Laternen :: Carbid :: Glocken
Pumpen :: Pedale :: Sättel etc.

billigst.

Nähmaschinen

— für Familien-Gebrauch und Gewerbe, für Sattler, Schuhmacher und jede Industrie. —
Stets reichhaltiges Lager in Lang-, Schwing-, Ring-, Rundschiff- und Central-
spulen-Maschinen vor- u. rückwärtsnähend und mit allen Verbesserungen der Neuzeit
ausgestattet, vorzüglich geeignet zum Stopfen und Sticken.

Große Auswahl in modernen Nähmaschinen-Möbeln in Nußbaum und Eiche.
Schrank- und Nähtisch-Maschinen.

Versenktisch-Maschinen mit vollständig ebener Tischplatte am Lager.

Zahlungserleichterung nach Uebereinkunft. Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Nähmaschinen-Oel. • Gründlicher Unterricht an Käufer kostenlos. • Nadeln für alle Systeme.

Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen und Fahrräder aller Fabrikate.

Schnell und billig.

Langjährige Erfahrung.

L. LINK, Mechaniker, Idstein, Bahnhofstrasse.

Wilh. Hautzel,

Diez a. L.

Dampf-Färberei und chem. Waschanstalt.

Chem. Reinigung aller Damen-
und Herren-Roben, Handschuhe, Gar-
dinen etc., Pelze, Hüte.

Straussfedern werden gereinigt und gefärbt.

— Prompte und billigste Bedienung. —

Annahmestelle bei

Wilh. Greuling, Färberei, Idstein.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit
Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1.
Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsteher
Greten.

2 Zimmer-Wohnung mit Küche u.
Zubehör bis
Oktober anderwärts zu vermieten. Idstein, Löh-
gasse Nr. 2.